

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Sonntag, den 7. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 107.

Sonntagsgedanken.

Wolken.

Wolken, wenn sie dunkel schreiten,
Sind der Vorhang nur des Lichts;
Walle festen Angesichts
Durch die Sturzfut trüber Zeiten;
Laß sie gleiten, laß sie gleiten,
Deine Qualen sind ein Nichts —
Wolken, wenn sie dunkel schreiten,
Sind ein Vorhang nur des Lichts!

R. R. Tanner.

Am guten Tag freue dich und den bösen nimm auch
gut, denn Gott hat diesen wie jenen geschaffen, damit
keiner die Zukunft nicht wisse.

Prediger Salomo.

Die ewigen Sterne kommen wieder zum Vor-
schein, sobald es finster genug ist.

Carlisle.

Dem Menschen ist auch Schmerz und schmerzhaftes
Leben unentbehrlich. Das absolut schmerz- und
leidende Leben würde uns, solange wir die Natur be-
stehen, die wir haben, bald unerträglich vorkommen.
Welcher Jäger möchte eine Jagd, auf der er bei jedem
Schritt unheilbar träge? Die Ungewissheit, die Bedräng-
nis, das Mitleiden sind ebenso notwendige Elemente
eines Lebens, das uns befriedigen soll, als Glück und
Gut.

Bausen.

Dulde, gedulde dich fein;
über ein Stündlein
ist deine Kammer voll Sonne.

Henje.

Kriegswochenchau.

Der Dunst ist in der vergangenen Woche seine
gewöhnliche Veränderung eingetreten. Die Franzosen haben
auch weiterhin versucht, sich durch gewaltige Angriffe
aus der Umklammerung zu befreien.

Am heftigsten waren diese Gegenangriffe in der Gegend
von der Höhe „Toter Mann“, indes scheiterten sie sämt-
lich unter sehr schweren Verlusten der Angreifer. Auch am
Sonntag-Walde ist es zeitweilig zu Kämpfen gekommen,
die dort ebenfalls einen

hartnäckigen Charakter

annahmen. Rechts der Maas waren die Hauptkamp-
fgebiete die Gegend von Thiaumont südlich von Douau-
mont und im Gaillette-Walde. Ueber das auch in dieser
Woche anhaltende beiderseitige Artilleriefeuer berichtet unsere
Westfront-Heeresleitung, daß es an manchen Tagen zeit-
weise eine große Heftigkeit annahm.

Eine gewisse Rührigkeit auf dem von ihnen ge-
haltenen Frontteil haben jetzt

auch die Engländer

entwikkelt. So wiederholten sie mehrfach ihre Gegen-
angriffe bei Givenchy-en-Voile, ohne jedoch hier wie an
anderen Stellen irgend einen Erfolg zu erringen, während
in den Unrigen gelang, dort neue Fortschritte zu machen.
Nicht ege war auf diesem Frontteil die

Minen- und Sprengtätigkeit.

die für uns ein durchaus günstiges Ergebnis zeitigte.

Außerdem wird eine Reihe

für uns günstiger Patrouillengefächte

gemeldet. So drang südlich von Loos in der Nacht zum
ersten Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille über-
wachend in den englischen Graben und machte die Be-
setzung nieder, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten
konnte. Nördlich von Dismude brangen im Anschluß
an einen Feuerüberfall deutsche Abteilungen in die belgische
Linie ein und nahmen einige Dutzend Beute gefangen.

Auf der Ostfront konnten wir in der Nähe des

Nord-See einen schönen Erfolg

erringen, indem es uns gelang, durch einen Vorstoß nicht
nur die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungs-
posten weiter zu verbessern, sondern weit über die vor-
dem 20. März gehaltenen Gräben hinaus russische Stel-
lungen zu nehmen. Die Größe des Erfolges zeigt die
gemachte Beute. Im ganzen wurden 5683 Russen ge-
fangengenommen, 5 Geschütze, 29 Maschinengewehre und
10 Minenwerfer erbeutet. Der Feind erlitt außerdem noch

schwere blutige Verluste.

Wie sich bei einem nächtlichen in dichten Wäldern geführten
Gegenangriff noch erhöheten, ohne daß er auch nur einen
Schritt des verlorenen Bodens hätte zurückgewinnen
können. Sonst ist im allgemeinen auf dem nördlichen
Teil der Ostfront die Lage unverändert. Nördlich ist es
auf dem südlichen Teile, von wo nur Kämpfe nördlich von
Wignow an der Iwa gemeldet wurden. Hier warfen
Abteilungen der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand den
Feind aus seinen Vorstellungen und brachten außer einem
Maschinengewehr mehr als 200 Gefangene ein. Vor über-
gehenden russischen Angriffen mußten allerdings unsere
Bundsgenossen diese erkämpften Stellungen wieder
räumen.

Auf der italienischen Front scheint die Kampf-
tätigkeit im allgemeinen etwas nachgelassen zu haben.
Insbesondere gingen die Geschützkämpfe an vielen Stellen
der Front nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zu
noch andauernden Kämpfen kam es

im Adamello-Gebiet.

Außerdem unternahmen die Italiener an verschiedenen
Stellen einige kleinere Angriffe, die aber restlos abgewiesen
werden konnten.

Charakteristisch für die vergangene Woche ist

die rege Luftkampf-Tätigkeit.

Sämtliche Heeresberichte, sowohl der untrige wie der
österreichisch-ungarische, haben täglich eine Reihe von Luft-
gefechten von allen Teilen der gesamten Front gemeldet;
die durchweg von neuem unsere Überlegenheit im Luft-
kampf bewiesen. Wiederum ist eine ganze Reihe feind-
licher Flugzeuge abgeschossen worden, wobei besondere
Erwähnung verdienen: Oberleutnant Bölske, der das
15. feindliche Flugzeug zur Strecke brachte, und Ober-
leutnant Frhr. v. Althaus, der bisher bereits 5 nieder-
kämpfte, also im Begriff steht, in die Reihe unserer besten Luft-
kämpfer aufzurücken. Außerdem wird eine ganze Reihe von

Geschwaderflügen

gemeldet, die feindlichen Lagern und Waffensplätzen gollten.
Unsere Luftstreitkräfte haben ihre Tätigkeit aber nicht nur
auf die eigene Front beschränkt, sie haben ihre Angriffe
auch in dieser Woche weit in Feindesland vorgetragen.
So werden vom Osten mehrere erfolgreiche Angriffe auf
Desel und Bernau gemeldet; Dabei wurde wiederholt
das russische Linienfahrzeug „Slawa“ im Nigaischen Meer-
busen mit Bomben belegt und ebenso auf einem feind-
lichen Unterseeboot im Roonfand Treffer erzielt. Eine
besonders gute Leistung hat dann eins unserer Untersee-
boote aufzuweisen, das vor der flandrischen Küste ein
englisches Flugzeug herunterstieß.

Diese Woche hat uns ferner neue Kunde von dem
Angriffe eines Marineluftgeschwaders in der Nacht vom
2. zum 3. Mai auf den

mittleren und nördlichen Teil der englischen

Drähte

gebracht. Außer den gemeldeten Erfolgen auf Fabriken,
Hochöfen, Bahnanlagen und Küstenbatterien werden auch
solche gegenüber englischen Kriegsschiffen bekannt, die am
Eingang zum Firth of Forth ausgiebig mit Bomben be-
legt worden sind. Trotz heftigster Beschießung sind alle
Luftschiffe zurückgekehrt bis auf „L. 20“, das, vom Winde
abgetrieben, bis an die norwegische Küste geriet und dort
verloren ging. Glücklicherweise konnte die gesamte Be-
schädigung gerettet werden. Auch unsere Flugzeuge haben
sich an der englischen Küste betätigt, indem sie am 3. Mai
eine englische Küstenbatterie südlich der Themse-Mündung
und eine Flugstation westlich von Deal erfolgreich angriffen.
In der vergangenen Woche hat sich dann auch das

Schiffal der in Rut-el-Amara eingeschlossenen

Engländer

erfüllt, die sich in einer Stärke von über 13 000 Mann
den türkischen Belagern ergeben mußten. Die
Bedeutung dieses Sieges ist so bekannt, als daß wir hier
noch näher darauf eingehen brauchen. Jedenfalls zeigt
uns aber gerade dieses Ereignis von neuem, wie günstig
sich die Kriegslage überall für uns und unsere Verbündeten
gestaltet. Die Uebergabe von Rut-el-Amara hat bei uns
auch deshalb so große Genugtuung erlebt, weil sie un-
seren Hauptfeind England an einem seiner empfindlich-
sten Punkte getroffen hat.

Deutsches Reich.

+ Der Reichstanzler in der Hauptausch- sitzung des Reichstages.

Berlin, 5. Mai. In der
heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages
waren erschienen: Dr. v. Bethmann-Hollweg, die Staats-
sekretäre Dr. Delbrück, v. Jagow, Dr. Helfferich, Kraetke,
Dr. Visco, v. Capelle, stellvertretender Kriegsminister
v. Wandel, v. Capelle, stellvertretender Reichstagsabgeordneter
der Bundesstaaten sowie etwa hundert Reichstagsabgeordnete.
Sleich zu Beginn der Sitzung nahm der Reichstanzler das
Wort, um die deutsche Antwortnote an Amerika bekannt-
zugeben und unser Verhältnis zu Amerika darzulegen.
Hieran schloß sich eine Besprechung, an der sich Vertreter
aller Parteien beteiligten. Die Ausführungen des Reichs-
tanzlers sowie die Besprechung waren streng vertraulich.
Vor dem Sitzungszimmer waren die gewohnten Absper-
rmaßnahmen getroffen. (W. L. B.)

Landtags-Kandidatur. Die konservativen Vereine in
Stadt und Kreis Grünberg (Schlesien) beschloßen, dem
„S. L.“ zufolge, für die bevorstehende Landtagswahl
einstimmig an Stelle des verstorbenen Abgeordneten
v. Neumann-Groß-Borau den Generalleutnant z. D. Ritter-
gutsbefehlrich v. Rosenfeld auf Bierlich (Kreis Tressen),
der sich als Anhänger der konserv. Partei bekannte, als Kandi-
daten aufzustellen. — Gegenkandidaten waren schon bei
der Hauptwahl 1913 dem konservativen nicht gegenüber-
gestellt worden.

**+ Steuerfragen in der bayerischen Zweiten
Kammer.** Die Kammer der Abgeordneten hatte sich in
ihren letzten Sitzungen mit Steueranträgen beschäftigt.
In ihrer letzten Sitzung vom 4. Mai lehnte sie den An-
trag der Sozialdemokraten betr. Einführung einer Ver-
mögenssteuer in Bayern und betr. Einführung von Zu-
schlägen zur Einkommensteuer auf die größeren Einkommen
ohne entsprechende Vermögen ab. Dagegen fand ein
Antrag der Liberalen auf Fortführung der Reform der
direkten Steuern und ein auch vom Finanzminister

v. Breunig lebhaft unterstützter Antrag des Zentrums
Annahme, der die Staatsregierung ersucht, mit allem Nach-
druck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der be-
vorstehenden Erschließung neuer Einnahmequellen im
Reiche jeder weitere Eingriff der Reichsgelehrung auf
dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen
oder Einkommen vermieden werde und so den Bundes-
staaten die Möglichkeit, auch in Zukunft ihren wichtigen
kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, ungehindert er-
halten bleibe.

Der Haushaltsplan im okkupierten Belgien.
Durch Verordnung des Generalgouverneurs vom 4. Mai
werden die ordentlichen Staatseinnahmen für das Rech-
nungsjahr 1916 auf 248 649 935 Franken veranschlagt.
Die Staatsausgaben werden für das Rechnungsjahr 1916
insgesamt auf 274 480 435 Franken festgelegt. Die Auf-
bringung der Mittel zur Deckung des sich ergebenden
Fehlbeitrages von 25 830 500 Franken bleibt einer be-
sonderen Verordnung vorbehalten.

+ Uniere Kameruner in Spanien. Cadix, 5. Mai.
700 derjenigen Deutschen, die von Kamerun auf spanisches
Gebiet übergetreten waren, sind hier angekommen. Sie
wurden zur Internierung in das Innere des Landes be-
ordert. — Die Namen der in Cadix gelandeten Deutschen
Kameruns sind, wie Wolffs Tel.-Bur. dazu bemerkt, noch
nicht bekannt. Bislang ist an ausländischer Stelle nur eine
namentliche Liste der nach Spanisch-Marok übergetretenen
Beamten des Gouvernements Kamerun eingegangen. Da-
gegen stehen Listen der Schutztruppenangehörigen,
Pflanzer, Kaufleute usw. noch aus. Die Berichts-
legung wird baldigst nach Eintreffen erfolgen.

Ausland.

+ Die englische Dienstpflichtvorlage in zweiter Lesung

angenommen.
London, 4. Mai. Das Unterhaus hat den Dienst-
pflichtgesetz-Entwurf mit 328 gegen 36 Stimmen in zweiter
Lesung angenommen.

Amsterdam, 5. Mai. „Nieuws van den Dag“ schreiben
über die Dienstpflicht in England: „Wenn die letzten
Zehntausende der Verheirateten ausgebildet und eingereiht
sind, ist England mit seiner großen Reserve
fertig und kann höchstens noch wie in den anderen
Ländern die Altersgrenze erhöhen, aber mit den un-
erschöpflichen Hilfsquellen an Gut und Blut, womit die
englische Presse in den ersten Kriegsmonaten den Mund
so voll nahm, ist es dann aus, und wenn diese Maß-
regel kein Heer ergeben sollte, das zur Vernichtung des
preussischen Militarismus“ ausreicht, dann wird vielleicht
auf Seiten der Entente die Stimmung gegenüber
dem Frieden etwas anders werden.“

Rotterdam, 5. Mai. Der „Rotterdamsche Courant“
meldet aus London: Der Unionisten-Führer Carson hielt
bei einem Festmahl des unionistischen Kriegskomitees eine
sehr feindliche Rede gegen die Koalition, vor allem gegen
Asquith. Er sagte, der Premierminister sei nur als Partei-
führer und Redner groß. Man sei der Rednerfünfte über-
drüssig und glaube, daß es ein Unglück für das Land sei,
daß der Premierminister ein so großer Redner sei.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus Stockholm wird berichtet, daß am 5. Mai zehn
Japaliden vom „Albatros“, zwei Unteroffiziere und acht
Mann, die Heimreise nach Deutschland angetreten haben.

Bagern, Württemberg, Baden und Sachsen haben die Frei-
willigkeit ihrer Fleischtaxen untereinander vereinbart.
+ Wie der Buletter „Aboerul“ meldet, darf eine für den
6. Mai angelegte Veranstaltung Mandrescus im Athenaeum nicht
stattfinden, da der Saal „bereits vergeben“ sei. — Den Kriegs-
heern scheint in Rumänien das Handwerk endgültig gelegt zu
werden.

+ Nach einer Meldung der Pariser Agence Havas aus Mar-
seille ist dort am 4. Mai ein neuer russischer Truppen-
transport eingetroffen.

+ In Lyon starb am 4. Mai der dortige Erzbischof, Kardinal
Serin.

+ Eine Meldung der Petersb. Tel.-Ag. besagt, daß der Zar
den verblichenen Ministerpräsidenten Paschitsch am 4. Mai zu
Jarskoje Selo in Privataudienz empfangen habe.

+ Im kanadischen Unterhause beantragte der Premierminister
Borden, im Laufe des Finanzjahres eine Milliarde Mark für
Kriegsgewerte zur Verfügung zu stellen, die hauptsächlich durch ein
Anleihen zu decken seien; der Antrag wurde einstimmig ange-
nommen. Ferner erklärte er, daß das kanadische Ueber-
seeskontingent jetzt um 60 000 Mann stärker sei als die des
Vaterlandes bei Ausbruch des Krieges.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Die deutsche Regierung hat nunmehr ihre Antwort
auf die Note Amerikas am Donnerstagnachmittag 5 Uhr
dem amerikanischen Botschafter in Berlin übergeben, der
sie unverzüglich seiner Regierung übermittelte. Im Laufe
des Freitag wurde auch das deutsche Volk von der Ent-
schließung unserer Regierung in Kenntnis gesetzt, nachdem
sie der Reichstanzler Freitag vormittag im Hauptausch
des Reichstages zur Verlesung gebracht und streng ver-
trauliche Ausführungen dazu gemacht hatte. Nachstehen-
des wird amtlich bekanntgegeben:

+ Berlin, 5. Mai. Nachstehende Note ist in Beant-
wortung der amerikanischen Note vom 20. v. M. über die
Frühung des deutschen U-Bootkrieges dem Botschafter der
Vereinigten Staaten von Amerika gestern abend über-
geben worden.

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen der Kaiserlich Deutschen Regierung Seiner Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James B. Gerard, auf das Schreiben vom 20. v. Mts. über die Führung des deutschen Unterseebootkrieges nachstehendes zu erwidern:

Die Deutsche Regierung hat das ihr von der Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen der „Sussex“ mitgeteilte Material an die beteiligten Marinestellen zur Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bisherigen Ergebnisses dieser Prüfung verschiebt sie sich nicht der Möglichkeit, daß das in ihrer Note vom 10. v. Mts. erwähnte, von einem deutschen Unterseeboot torpedierte Schiff in der Tat mit der „Sussex“ identisch ist. Die Deutsche Regierung darf sich eine weitere Mitteilung hierüber vorbehalten, bis einige noch ausstehende, für die Beurteilung des Sachverhalts ausschlaggebende Feststellungen erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die Deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den Fall der „Sussex“ eine Reihe von Behauptungen geknüpft, die in dem Maße gipfeln, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterschiedsloser Zerstörung von Schiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung durch die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote sei. Die Deutsche Regierung muß diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen. Auf eine ins Einzelne gehende Zurückweisung glaubt sie indessen im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit verzichten zu sollen, zumal da die Amerikanische Regierung es unterlassen hat, ihre Behauptung durch konkrete Angaben zu begründen. Die Deutsche Regierung begnügt sich mit der Feststellung, daß sie, und zwar lediglich mit Rücksicht auf die Interessen der Neutralen, in dem Gebrauch der Unterseebootwaffe sich weitgehende Beschränkungen auferlegt hat, obwohl diese Beschränkungen notwendigerweise auch den Feinden Deutschlands zugute kommen, — eine Rücksicht, der die Neutralen bei England und seinen Verbündeten nicht begnügt sind.

In der Tat sind die deutschen Seestreitkräfte angewiesen, den Unterseebootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen über die Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen zu führen, mit der einzigen Ausnahme des Handelskrieges gegen die im englischen Kriegsgebiet betroffenen feindlichen Frachtschiffe, deretwegen der Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht durch die Erklärung vom 8. Februar d. J., eine Zusicherung gegeben worden ist. Einen Zweifel daran, daß die entsprechenden Befehle loyal gegeben worden sind und loyal ausgeführt werden, kann die Deutsche Regierung niemandem gestatten. Irrtümer, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, lassen sich bei keiner Art der Kriegsführung ganz vermeiden und sind in dem Seekrieg gegen einen Feind, der sich aller erlaubten und unerlaubten Listen bedient, erklärlich. Aber auch abgesehen von Irrtümern birgt der Seekrieg genau wie der Landkrieg für neutrale Personen und Güter, die in den Bereich der Kämpfe gelangen, unvermeidliche Gefahren in sich. Selbst in Fällen, in denen die Kampfhandlung sich lediglich in den Formen des Kreuzerrieges abgespielt hat, sind wiederholt neutrale Personen und Güter zu Schaden gekommen. Auf die Minengefahr, der zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind, hat die Deutsche Regierung wiederholt aufmerksam gemacht.

Die Deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mehrfach Vorschläge gemacht, die bestimmt waren, die unvermeidlichen Gefahren des Seekrieges für amerikanische Reisende und Güter auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf diese Vorschläge eingehen zu sollen; anderenfalls würde sie dazu beigetragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern, von denen inzwischen amerikanische Staatsangehörige betroffen worden sind. Die Deutsche Regierung hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinbarungen in dieser Richtung zu treffen.

Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen kann die Deutsche Regierung auf den Gebrauch der Unterseebootwaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten. Wenn sie sich heute in der Anpassung der Methoden des Unterseebootkrieges an die Interessen der Neutralen zu einem weiteren Entgegenkommen entschließt, so sind für sie Gründe bestimmend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden Streitfrage erheben.

Die Deutsche Regierung mißt den hohen Geboten der Menschlichkeit keine geringere Bedeutung bei als die Regierung der Vereinigten Staaten. Sie trägt auch voll Rechnung der langen gemeinschaftlichen Arbeit der beiden Regierungen an einer von diesen Geboten geleiteten Ausgestaltung des Völkerrechts, deren Ziel stets die Beschränkung des Land- und Seekrieges auf die bewaffnete Macht der Krieger und die tüchtigste Sicherung der Nichtkämpfenden gegen die Grausamkeiten des Krieges gewesen ist.

Für sich allein würden jedoch diese Gesichtspunkte, so bedeutsam sie sind, für die Deutsche Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht den Ausschlag geben können.

Denn gegenüber dem Appell der Regierung der Vereinigten Staaten an die geheiligten Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechts muß die Deutsche Regierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß es nicht die deutsche, sondern die britische Regierung gewesen ist, die diesen furchtbaren Krieg unter Mißachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art der Kriegsführung schwer geschädigten Interessen und Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegsführung Englands, im Kampf um das Dasein des deutschen Volkes hat die deutsche Kriegsführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unterseebootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann die Deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernswerten Opfern des Unterseebootkrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und durch ihre Hungerqualen die feigen Armeen der Zentralmächte zu schimpflicher Kapitulation zwingen sollen. Die Deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche Empfinden um so weniger Verständnis, als sie zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der Unterseebootwaffe streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegsführung zugrunde zu legen. Die verschiedenen Versuche der Regierung der Vereinigten Staaten, die Großbritannienische Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der strikten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert. England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch gehäuft und in der Vergewaltigung der Neutralen jede Grenze überschritten. Seine letzte Maßnahme, die Erklärung deutscher Bunkerkohle als Bannware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein englische Bunkerkohle an die Neutralen abgegeben wird, bedeutet nichts anderes als den Versuch, die Tonnage der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Vereinigten Staaten liegt, den Krieg im Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher gewesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbestreitbaren Rechte auf die Freiheit der Meere England gegenüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Deutschland in dessen Existenzkampf die Beschränkung im Gebrauch einer wirksamen Waffe verlangt, und daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu Deutschland von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden seiner Feinde mit Protesten begnügt. Auch ist dem deutschen Volke bekannt, in wie weitem Umfang unsere Feinde aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden, daß die Anrufung des Völkerrechts und der Gefühle der Menschlichkeit im deutschen Volke nicht den vollen Widerhall finden kann, dessen ein solcher Appell hier unter anderen Verhältnissen stets sicher ist.

Wenn die Deutsche Regierung sich trotzdem zu einem äußersten Zugeständnis entschließt, so ist für sie entscheidend einmal die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden großen Völkern, sodann aber der

Gedanke an das schwere Verhängnis, mit dem die Dehnung und Verlängerung dieses grauenamen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht.

Das Bewußtsein der Stärke hat es der Deutschen Regierung erlaubt, zweimal im Laufe der letzten Jahre ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Leben sichernden Frieden offen und vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es ihr liegt, wenn den Völkern Europas der Frieden länger vorerhalten bleibt. Mit um so stärkerer Wirkung darf die Deutsche Regierung aussprechen, vor der Menschheit und der Geschichte nicht zu schweigen, daß 21 monatiger Kriegsdauer der Unterseebootkrieg entstandene Streitfrage zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk ernstlich bedrohende Wendung nehmen zu sehen. Einer solchen Entwicklung will die Deutsche Regierung, soweit es an ihr liegt, vorbeugen. Sie hat zeitig ein letztes dazu beigetragen, um — solange noch dauert — die Beschränkung der Kriegsführung kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen, ein Ziel, Freiheit der Meere einschließt und in dem sich die Regierung mit der Regierung der Vereinigten Staaten heute noch einig glaubt.

Von diesen Gedanken geleitet, teilt die Deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten die Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen, Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegesgebiets fahrtschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Besatzungen zu versenken, es sei denn, daß sie Widerstand leisten.

In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen zugunsten werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen zuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde im Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die Deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fernliege, entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der Amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegsführenden über die verleihe Freiheit der Meere wiederholt entschlossen sei.

Die Deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Streitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der Note vom 23. Juni 1915 angebotenen Zusammenstoß der noch während des Krieges zu bewerkstellenden Herstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannienischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenige völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlanget, durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in der Erklärung der Amerikanischen Regierung an die Britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. März 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen führenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die Deutsche Regierung sich einen neuen Sachlage gegenüber, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.

Der Unterzeichnete benutzt auch diesen Anlaß, dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner aufrichtigsten Hochachtung zu erneuern.

Seiner Excellenz
dem Botschafter der Vereinigten Staaten
von Amerika
Herrn James B. Gerard. (B. 14)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 5. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefehtstätigkeit an der westlichen Front zwischen Armentières und Arras.

Provinzielles.

1) Bad Homburg v. d. H., 5. Mai. Zum diesjährigen Frühlingsaufenthalt der Kaiserin in Homburg erwirbt, daß die hohe Frau längere Wochen hier zu verweilen gedenkt. In ihrer Begleitung befindet sich ein großer Gefolge, u. a. die Hofdamen Gräfin Keller und Gräfin Rapp, Kabinettsrat Freiherr von Spitzenberg und Hofrath Badstuber und Bosh. Heute früh kam ein kaiserlicher Marstall hier an. In der nächsten Zeit wird die Prinzessin Joachim von Preußen erwartet, auch Besuch der Kronprinzlichen Kinder steht in Aussicht.

2) Ultingen, 5. Mai. Für den Bereich des Ultingen legte das Landratsamt Höchstpreise für Schweinefleisch und Schmeinefleischwaren fest, die bei den gegenwärtigen Preisen als billig anzusprechen sind. Hier einige Beispiele. Das Pfund Schmeinefleisch mit Knochen 1,45 Mk., Schmalz 2,00 Mk., Schmalz ausgelassen 2,20 Mk., Schinken roh 2,20 Mk., gekocht 2,80 Mk., Blut- und Leberwurst 1,40 Mk., Fett 1,40 Mk., Fleischwurst 1,80 Mk., Breihsopf 1,80 Mk., frische Bratwurst 1,90 Mk. — Bei gewerblichen Schlachtkörpern muß mindestens 1/3 vom Schlachtgewicht des Tieres zum Verkauf anbezogen werden.

3) Vom Main, 5. Mai. Im unterfränkischen Amt Oberburg tritt der Raikaiser so stark auf, daß Bezirksbehörde jeden Grundbesitzer zum Einsenden eines stimmten Menae Raikaiser verpflichtete. Das Jahresquantum hat die Ortspolizei festzusetzen. Das Einsenden hat an zwei aufeinander folgenden Tagen und einem der darauf folgenden Nacht zu geschehen.

4) Schwanheim a. M., 5. Mai. Die Gemeindevorstellung erklärte sich in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig mit der Errichtung eines Denkmals für den Wobbe-Schwanheims, Prof. Dr. Robert, einverstanden. Ausführung der Arbeit soll jedoch erst nach dem nächsten Sommer geschehen.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Der Wind hatte sich gelegt. — Die Sonne brach durch die Wolken und beschien das schauerhafte Schlachtfeld mit den toten und halbtoten, erfrorenen und verhungerten Menschen.

„Kommt denn noch immer kein Nachschub,“ murmelte der Capitain und schaute sich fast die Augen aus, aber nirgends zeigte sich jemand. Er zog seine rechte Hand aus einer dicken Umhüllung und tastete in seinen Taschen, bis er schließlich Papier und Stifte hervorbrachte. Dann versuchte er zu schreiben. Aber mit den vom Frost erkalteten Fingern war es ihm kaum möglich. In unbeholfenen Zügen brachte er aber schließlich folgendes zu Papier:

„Kraulein Marie Schardt“

Freudenberg bei Siegen (Großherzogtum Berg).

Herzlich und heißgeliebte Marie! Diese Zeilen schreibe ich zu einer Zeit, wo ich mit meinem Leben, dem schweren, tiefbewegten, aber auch kampfs- und siegerfüllten, mit einem Feinde ringe, dem ich nicht gewachsen sein werde, — mit Entbehrung, Hunger und Kälte. Die Ueberlebenden werden dereinst Furchtbare von den Todeszuckungen, dem Untergang der größten Armee der Welt erzählen. — Aber um dieses Entsetzliche zu schildern, genügt es nicht, wie ein Schlachtenmaler Feder und Pinsel in Blut und Brand zu tauchen, nein, man muß auch noch den qualvollsten Höllenpfeil zu Hilfe nehmen.

Von einem jungen Krieger aus Freudenberg, dessen Namen ich leider nicht mehr erfahren konnte, weil er vor Schwäche, Hunger und Kälte zu früh verstarb, habe ich von dir und Gertrud gehört. — Aus den abgerissenen Antworten des Sterbenden konnte ich — leider zu spät — entnehmen, daß entweder unglückliche Mißverständnisse oder gemeine Verleumdung einst unsere Wege getrennt haben. Ich hab dich, liebe Marie, als du, wie ich leider erst erfuhr, vor Schmerz über meine Untreue, in eines anderen Arme sankst und glaubte mein Spiel ver-

loren. — Ich schwore dir aber bei allem, was mir heilig ist, daß nicht ich, sondern mein toter Freund Gertrud, den du ja auch kennst, derjenige war, mit dem ich verwechselt wurde. Ich habe bis heute nur wahr, innig und heiß geliebt — dich, — mein Kind, — mein Vaterland und meinen Kaiser!

Der junge Held der mir von euch berichtete, hat mich noch gebeten, wenn ich aus dieser eisigen Hölle wieder herauskommen sollte, für ihn seine Eltern um Verzeihung zu bitten, weil er sie böswillig verlassen habe, und Trübel soll ich einen Gruß bestellen von einem sterbenden Krieger, der sie bis in den Tod geliebt, — aber leider keine Gegenliebe gefunden habe. — Bitte, ermittele die Eltern und teile ihnen die letzten Worte ihres Sohnes mit. Er starb in meinen Armen mit den Worten: „Mein Gott, Erlöse und Heiland vergib mir alle meine Sünden, tröste Vater und Mutter und segne sie, — auch Trüdel.“ Mit einem „Lebt wohl!“ verschied er.

Wenn auch diese Zeilen treffen, habe auch ich ausgelitten. Wenn ich aber dies Elend glücklich überleben werde, komme ich selbst, und dann wird alles wieder gut.

Heiße, herzlichste und innigste Grüße, auch an Gertrud, mein verlassenes Kind, von deinem bis in den Tod getreuen Leopold.“

Er faltete das Papier mit den erkalteten Fingern zusammen und ließ es in seiner Tasche verschwinden. Dann schaute er wieder sehnsüchtig nach Hilfe aus.

Aus einer Lausung stiegen drei Männer empor. „Aha, da kommen drei, die scheinen ja noch einigermaßen gut auf den Beinen zu sein. Hoffentlich kann's nun losgehen,“ murmelte er vor sich hin.

Die drei blieben stehen und riefen Leopold auf Französisch zu, sein Gewehr wegzunehmen.

Was war denn das? — Französische Soldaten? — Russische Bauern? — Aber die Sprache! — Vielleicht hielten sie ihn in seiner Vermummung für einen russischen Bauern. — Dem sah er allerdings ähnlicher als einem französischen Capitain. — Deshalb antwortete er auf Französisch: „Gut Freund, Verzeiht! — Kommt nur heran!“

— Ein französischer Capitain und warte auf —

„Das soll uns wohl gleich sein, Canaille, was du bist. — Waffen hinlegen!“ höhnte es ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Stoench-en-Gohelle entwickelten sich Hand-
kämpfe um einen Sprengtrichter, in den der
überwiegend hatte vordringen können.
Südlich der Sonne sind nachts deutsche Erkun-
dungsabteilungen in die feindliche Stellung eingebrochen,
einen Gegenstoß abgewiesen und 1 Offizier,
einen gefangen genommen.
Einer der Maas drangen unsere Truppen in vor-
wärtige französische Verteidigungsanlagen westlich
von Court. Der Feind hatte sie unter dem Ein-
druck eines Feuers aufgegeben; sie wurden zerstört und
wieder geräumt. Südöstlich von Haucourt
wurden mehrere französische Gräben genommen und
eingebracht. Ein gegen den Westausläufer
des „Toter Mann“ wiederholter feindlicher An-
griff brach völlig zusammen.
Nachts der Maas kam es besonders nachts zu starker
Artilleriefeuertätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen Ab-
wehrgeschossen an der Küste nahe der holländischen Grenze
wurde in unsere Hand; die Insassen retteten sich
in das Hinterland. — Ein deutsches Geschwader warf
mit Bahnanlagen im Koblenz- und Aue-Tal
(Siegfried) sowie auf den Flughafen Suippes aus-
gezeichnete Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des April, besonders in
der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront einen
besonderen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen.
Die Stelle des Einzelkampfes tritt mehr und mehr der
Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum größten
Teil unserer Linien ausgefochten wird. Im Ver-
laufe dieser Kämpfe sind im Monat April auf der
Westfront

10 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger
abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie
in unseren Besitz gefallen. Außerdem erlagen
10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen.

Andere Fliegerverluste belaufen sich demgegenüber
auf 22.

22 Flugzeuge; von diesen gingen 14 im Luftkampf,
4 durch Nichtrückkehr, 4 durch Abschuss von der Erde
aus verloren.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.
Luftangriff auf Valona und Brindisi.

Wien, 5. Mai. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger belegten vorgestern den Bahnknoten-
punkt Jassynowo südlich von Rowno mit Bomben. Im
Zughausgebäude, in den Werkstätten; im rollenden Ma-
terial und auf den Schienenanlagen wurden Treffer be-
merkt. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Gestern wieder überall erhöhte Geschützaktivität;
auch auf Vorfeldgepfeß.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Am Kombo vertrieben unsere Truppen nach kräf-
tiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren
Stellungen, nahmen über hundert Alpini, darunter drei
Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinenge-
schütze. Im Marmolata-Gebiet wurde nachts eine schwä-
chere feindliche Abteilung am Osthang des Saffo-Undici
gefangen.

Sonst nur mäßige Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See.

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge
Valona, am Nachmittag Brindisi bombardiert.
Valona wurden Batterien, Hafenanlagen und Flug-
stationen mehrfach wirkungsvoll getroffen, in Brindisi
mehrere Volltreffer auf Eisenbahnzüge, Bahnhofsgelände
und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zu-
sammenliegenden Gruppe von Zerstörern beobachtet.
Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur
See aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort
vernichtet. Aus dem Rückzuge wurde weit in See der
Zerstörer „Marco Polo“ angetroffen und die auf Deck
zusammenstehende Besatzung mit Maschinenge-
schützen wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen Ab-
wehrgeschützes sind sowohl von Valona als auch Brindisi alle
feindlichen Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 4. Mai. Das Hauptquartier teilt mit:
Von den verschiedenen Fronten ist keine wichtige
Kampfbewegung gemeldet worden.

Am 2. Mai unternahm eines unserer Wasserflugzeuge
eine Erkundungsfahrt in der Richtung auf Tenedos
und Lemnos und warf über Lemnos vier Bomben ab, die
explodierten.

+ Völlige Vernichtung des „L. 20“.

Stavanger, 4. Mai. (Meldung des „Norw. Tel.-Bur.“)
Der Regimentskommandeur Oberst Johannsen ließ nach-
mittags um 3 Uhr das Luftschiff „L. 20“ von einer Ab-
teilung Soldaten beschließen, so daß es explodiert. Es
hatte nämlich wegen starken Windes heftige Bewegungen
zu machen begonnen und hätte sich, weil noch stark mit
Gas gefüllt, leicht losreißen und Schaden anrichten können.
Seine Explosion war sehr stark und weithin hörbar; ein
paar Bootschuppen in seiner Nähe gerieten in Brand, und
in den Häusern wurden Fensterscheiben zertrümmert.

+ Unter U-Boot-Krieg.

London, 4. Mai. Der französische Fischerschoner
„Bernadotte“ (480 Tonnen) ist am 1. Mai im Atlantischen

Ozean, 150 Meilen von der nächsten Küste entfernt, durch
ein feindliches Unterseeboot versenkt worden. Die aus
34 Mann bestehende Besatzung ist in Booten entkommen,
8 Mann sind aufgenommen worden, die übrigen 26
treiben noch.

Harwich, 4. Mai. „Hogds“ melden: Der holländische
Dampfer „Maasbaven“ ist heute mittag festgemacht
worden und wird jetzt anscheinend nach der Themse ge-
schleppt.

Frederikstad, 5. Mai. Der Leichter „Mars“ aus
Frederikstad, der von Sarpsborg mit Props (Bannware,
D. Red.) nach England unterwegs war, wurde Dienstag
abend in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot
angehalten und in Brand gesetzt. Die Besatzung von
sieben Mann ist an Bord eines Schleppdampfers hier an-
gekommen.

+ Eine belgische Siegesmeldung aus Ostafrika.

Le Havre, 5. Mai. (Meldung der Agence Havas.)
Das belgische Kolonialministerium teilt mit: General Tom-
beur, Oberbefehlshaber der belgischen Kräfte an der Ost-
grenze von Kongo, meldet, daß die belgischen Truppen
die feindlichen Stellungen, die den Uebergang des Kufissi
verteidigten, umfaßt haben und auf dem deutschen Ufer
des Kivu-Sees gelandet sind. Dieses Manöver wurde
durch das Feuer belgischer Flugkanonenboote (?) begünstigt
und zwang den Feind, seine Stellungen am Kufissi süd-
lich des Sees zu räumen. Die belgischen Truppen über-
schritten den Fluß und besetzten die deutschen Stellungen
von Tchangugu. Nördlich von Kivu drangen die Belgier
gleichfalls in deutsches Gebiet ein. — Wie die belgischen
Meldungen zu bewerten sind, weiß jeder zur Genüge.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 6. Mai. Wie aus dem Anzeigenteil er-
sichtlich, haben sich nunmehr auch im Dillkreise
Männer und Frauen zusammengetan, um den Gold-
schatz der Reichsbank durch Zuführung von
Goldmetall aller Art verstärken zu helfen. Am
Montag den 8. d. Mts. beginnt die in Dillenburg
eingerrichtete, im Amtsgericht untergeordnete Goldan-
kaufsstelle ihre Tätigkeit. Bei dieser Gelegenheit
möchten wir nicht verfehlen, erneut und eindringlich auf
die Notwendigkeit der Goldablieferung hinzuweisen, was
in vielen Fällen nicht einmal ein Opfer bedeutet, da unter
Ueberreichung eines Gedenkblattes der volle Gold-
wert sofort ohne jeden Abzug erstattet wird. Im übrigen
sollen wir in der Heimat ruhig auch ein Opfer bringen,
das im Vergleich zu den Opfern unserer draußen kämpfen-
den Söhne und Brüder, welche ihr Leben einsetzen müs-
sen, nur gering zu veranschlagen ist. Wir müssen uns
trennen können von Andenken, Schmuckstücken u. dgl.,
wenn sie das Vaterland bedarf. Deshalb, aus Vater-
landsliebe, aus Pflichtgefühl: Legt die goldenen Ringe
(mit Ausnahme der Trauringe), Spangen, Ketten ab und
bringt sie zur Goldankaufsstelle, welche ehrenamtlich im
Interesse des Reiches arbeitet und sämtliche Goldsachen,
auch Juwelen, direkt und unverzüglich an die Reichsbank
abliefern.

1) Mühlheim a. M., 5. Mai. Umfangreichen Fleisch-
pochereien von hier nach Frankfurt leistete der Metzger
Kreuzer Vorschub. Während für seine hiesigen Kunden
nie etwas „niz doo“ war, schickte er seine Fleischporräte
in einer Droschke nach — Frankfurt, wo sie ein Sachsen-
händler Agent in Empfang nahm. Die Sache kam jetzt
heraus, wobei festgestellt wurde, daß die „Droschken-
fahrten“ nach Frankfurt schon lange im Schwange waren.

Letzte Nachrichten.

Die Sitzung des Hauptausschusses.

Berlin, 5. Mai. (WTB.) Im Hauptausschuß des
Reichstages ist heute Nachmittag die vertrauliche
Besprechung über die auswärtige Lage zu
Ende geführt worden. Der Reichskanzler wohnte
bis zum Schluß den Beratungen bei.

Aufklärung über Büfings Salatöl-Ersatz!

D. R. P. ang.

In letzter Zeit waren in den Zeitungen wiederholt
Angriffe gegen Salatöl-Ersatz zu lesen, welche teilweise
auch dem von uns hergestellten Produkt galten. Wir
sehen uns daher zu folgenden Erklärungen veranlaßt:

Die immer mehr zunehmende Knappheit an Ölen
und Fetten, die immer umfassendere Beschlagnahme zu
Gunsten des Reiches und die dadurch hervorgerufene
enorme Verteuerung von Ölen und Fetten haben die
Nahrungsmittelchemie vor die Aufgabe gestellt, wenig-
stens für die alltäglichen Zwecke einen geeigneten Ersatz
zu finden. Diese Aufgabe war besonders dringlich für die
Bereitung von Salat, der speziell in Deutschland soviel ge-
nossen wird, wie das tägliche Brot. Wenn irgend tunlich,
dürfte dieses Ersatzprodukt im Interesse der aus Kriegs-
wirtschaftlichen Gründen gebotenen Del- und Fetterpar-
nis und zur Befreiung der Beschlagnahmegelder, sowie
mit Rücksicht auf die immer mehr steigenden Fett- und
Delpreise weder Del noch Fett tierischer oder pflanzlicher
Herkunft enthalten. Dies ist uns gelungen und unser
Fabrikat hat daher bei hervorragenden Fachleuten die
wärmste Anerkennung gefunden. Eine Autorität auf dem
Gebiet der Nahrungsmittelchemie, der Geh. Regierungs-
rat und Professor Dr. H. Fresenius in Wiesbaden
hat uns folgendes Gutachten erstattet:

„Die mir von Ihnen übergebenen Proben Ihres
Salatöl-Ersatzes habe ich chemisch untersucht und außer-
dem in meinem Haushalt praktisch geprüft.“

Nach der mir bekannten Herstellungsweise und
nach den Ergebnissen der chemischen Analyse sind die
von mir untersuchten Proben in gesundheitlicher Hin-
sicht nicht zu beanstanden.

Die praktischen Prüfungen mit den mir über-
gebenen Proben haben ergeben, daß man Salate aller
Art mit Ihrem Salatöl-Ersatz bei sachgemäßer An-
wendung nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung
ebenso wohlschmeckend und bekömmlich bereiten kann
als mit bestem Salatöl.

Auch zur Herstellung von Mayonnaisen. Beigut
ermiesen sich die von mir geprägten Proben Ihres Sa-
latöl-Ersatzes durchaus geeignet.“

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Dr. H. Fresenius

Geh. Regierungsrat und Professor.

Diese hohe Anerkennung erhält dadurch ihren beson-
deren Wert, daß Geh. Rat Dr. Fresenius unseren Salat-
öl-Ersatz seither in seinem Haushalt verwendet. Ein lei-
dender Beamter eines großstädtischen Nahrungsmittel-
amts hat auf Grund amtlicher Untersuchung des Produkts
geäußert: er vermöge einen mit echtem Salatöl ange-
richteten Salat von einem mit Büfings Salatöl-Ersatz
bereiteten nicht zu unterscheiden. Und ein anderer Be-
amter desselben Nahrungsmittelamts hat mit dem Aus-
druck der Verwunderung über die Angriffe auf das Pro-
dukt in einem Gespräch bekannt, er verwende den Salatöl-
Ersatz in seinem Haushalt, derselbe sei ganz gut.

Angesichts solcher Äußerungen unbefangener und
sachkundiger Persönlichkeiten können eine die neuerdings
sich häufenden Warnungen vor dem Salatöl-Ersatz wun-
dern. Sie sind teilweise auf die neidige Konkurrenz
zurückzuführen, welche sich durch den Salatöl-Ersatz aller-
dings stark beeinträchtigt fühlt und vor allem fürchtet, er
könne ihr auch nach dem Kriege noch unangenehm werden.
So ist die erste Warnung, in der die gänzlich unwahre
und unsinnige Behauptung aufgestellt war, der Verkauf
von Salatöl-Ersatz sei strafbar, zweifellos auf das Be-
streben einer Delfirma zurückzuführen und zwar
höchstwahrscheinlich auf eine von den beiden, die zu An-
fang unseres Unternehmens mit dem Anfinnen an uns
herangetreten sind, wir möchten ihnen das Rezept
verkaufen. Eine große Delfirma hat sich sogar er-
kühnt, den Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius
zur Rechtfertigung seines Gutachtens aufzufordern und
damit gedroht, das Gutachten in der „Frankfurter Zei-
tung“ anzugreifen. Geh. Rat Fresenius hat sich darauf-
hin rückhaltlos zu seinem Gutachten bekannt und sich im
übrigen so anerkennend über Büfings Salatöl-Ersatz
ausgesprochen, daß der Delfirma die Luft vergangen ist,
ihre Drohung auszuführen. Die Warnungen erheben nun
gegen den Salatöl-Ersatz den Vorwurf, daß er so gut wie
keinen Nährwert enthalte, daß er keinerlei Fettgehalt be-
sitze, weshalb es auch unschädlich sei, das Produkt Salatöl-
Ersatz zu nennen, und daß er wertlos und viel zu teuer
sei. Diese Angriffe sind sämtlich absolut unbegründet.
(Schluß folgt.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem unter
Nr. 2 eingetragenen Offenbacher Darlehnskassen-
Verein, e. G. m. u. H. in Offenbach (Dillkreis) ein-
getragen worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vor-
standsmitgliedes Anton Philipp Weß von Offenbach
der Bergmann Friedrich August Thielmann I in
den Vorstand gewählt worden ist, und daß für den zu den
Fahren einberufenen Vorsitzenden Lehrer Wilhelm Grün
in Offenbach der Metzgermeister Paul Jansen da-
selbst und für den stellvertretenden Vorsitzenden Wilhelm
Kessler, der den zum Hiere eingezogenen Kassierer vertretet,
Bergmann Heinrich August Kessler in Offenbach
für die Dauer des Krieges gewählt worden sind.

Herborn, den 2. Mai 1916.

Königliches Amtsgericht.



Unser lieber Heiland nahm am 30. April
unsern teuren

Jonathan, cand. d. theol.

Inf.-Regt. Nr. 126

im zarten Alter von 21 Jahren zu sich in
die ewige Heimat und darf er jetzt schauen,
was er hier geglaubt. Er erhielt bei Verdun
einen Kopfschuss.

In tiefer Trauer:

Familie Missionar Hanstein.

Herborn, den 6. Mai 1916.



Auf dem westlichen Kriegsschauplatz
starb am 20. April den Helden Tod fürs
Vaterland der Unteroffizier der Reserve,

Herr Martin Weghorn.

Mehrere Jahre als Leiter des technischen
Betriebs bei uns tätig, hat er es durch seine
ausgezeichneten Charaktereigenschaften ver-
standen, den alten Ruf unserer Firma zu
wahren und ständig zu fördern. In unermüd-
lichem Fleiß und unermüdlicher Arbeit war
er stets bestrebt, vorbildlich zu wirken und
ist uns durch seinen Tod eine fast unersetz-
liche Kraft genommen worden.

Wir aber werden dem Helden ein stets
ehrendes Gedenken bewahren.

Herborn, den 5. Mai 1916.

Louis Schumann, G. m. b. H.

Rheinisches Kaufhaus Paul Quast

Herborn
Rotherstraße 10. Telefon 274

Es ist mir gelungen,
noch einmal einen kleinen
Posten

Salatöl

zu beschaffen. Allerdings
nicht billig. Str. 10,00 M.

Kerner

Salatöl- Ersatz

von Büßing & Co., Stutt-
gart, Str. 1,00, für
alle Sorten Salat sehr
zu empfehlen.

Ich verweise Interessenten
für diesen Artikel auf
den in dieser Nummer
erscheinenden Aufsatz von
Büßing & Co., Stutt-
gart, eine Antwort auf
die verschiedenen Warn-
ungen vor

Salatölersatz.

Auch einen kleinen Posten

Reis

habe ich erhalten. Pfund
Mk. 1,50.

Suppen- und

Gemüseudeln Pfd. 51 Pfg.

Grünkern

ganz und gem. Pfd. 80 Pfg.

Grünkernflocken

Pfd. 90 Pfg.

Sago und Tapioka

Pfund 90 Pfennig.

Fertige Sago-Suppen

Pfund 90 Pfennig.

Kornkaffee lose

Pfund 38 Pfennig.

Kornkaffee in Paketen

Pfund 45 Pfennig.

Malzkaffee in Paketen

Pfund 55 Pfennig.

Gemahlener Kaffee

mit Zusatz Pfd. Mk. 2,00

Ein Posten

Feldsaatbohnen

darf ich nur zum Säen
verkaufen. Pfd. 80 Pfennig.

Marmelade Pfd. 50 Pfg.

Zuckerhonig Pfd. 55 Pfg.

Rübenkraut fogen. dünner

Donig Pfd. 35 Pfg.

Rheinisches Kaufhaus

Paul Quast

Herborn, Rotherstr. 10.

Telefon 274.

Aufruf!

Die Grundlage des deutschen Wirtschaftslebens
im Kriege bildet die finanzielle Stärke der Reichs-
bank. Nach der heldenhaften Haltung unserer bra-
ven Truppen verdanken wir es ihr, daß wir nach
mehr als leinhalbjährigem Ringen unseren zahl-
reichen Feinden überlegen blieben und daß der
schändliche Aushungerungsplan Englands mißlang.
Sie ermöglichte die ungehinderte Entfaltung aller
wirtschaftlichen Kräfte hinter der Front.

Die Vorbedingung für die Stärke der Reichs-
bank ist ihr Goldschatz. Je größer dieser ist, umso
freier kann die Reichsbank ihre Tätigkeit entfalten,
umso größer ist die Sicherheit der von ihr ausge-
gebenen Banknoten, umso höher ist der Wert des
deutschen Geldes im Inlande und namentlich auch
im Auslande.

Nicht umsonst erschallt deshalb seit Anbeginn
des Krieges überall der Ruf: Das Goldgeld zur
Reichsbank! Wem das Verständnis für diese vater-
ländische Notwendigkeit nicht gänzlich verjagt ge-
blieben ist, der hat auch schon längst sein letztes
Goldstück zur Reichsbank geschafft. Er hat damit
sein Opfer gebracht, denn er hat dafür vollwertige
Banknoten erhalten.

Die weitere Stärkung des Goldschatzes der
Reichsbank ist aber dringend nötig, damit diese
neuen großen Anforderungen gerecht werden kann.
Deshalb wird beabsichtigt, für die Reichsbank Gold
in aller Form anzukaufen und nach Gewicht und
Behalt zu bezahlen. Zur Einleitung und Förderung
dieser Maßnahmen im Dillkreise hat sich der unter-
zeichnete Ehrenausschuß gebildet und eine

Goldankaufsstelle in Dillenburg

in den Geschäftsräumen des Rgl. Amtsgerichts

errichtet, in welcher das Gold entgegengenommen, gewertet und unter Aushändigung eines Gedentblattes bezahlt wird.

**Mitbürger! bringt alles Gold, was Ihr irgend
entbehren könnt, zur Goldankaufsstelle!**

Ihr bringt damit kein Opfer, denn Ihr könnt
alle alten Schmuckgegenstände, die vielfach nutzlos
im Kasten ruhen, alle verschliffenen Gebrauchs-
gegenstände, die Ihr nach dem Kriege zweckmäßig
durch neue ersetzt, zu Geld machen und Ihr be-
kommt sie vollwertig bezahlt. Namentlich die gol-
denen Uhrketten sollten dem Reiche verkauft wer-

den, das dafür eine nach geschütztem Muster gefe-
tigte stählerne Kette liefern wird.

Wer sein entbehrliches Gold nicht der Goldan-
kaufsstelle einliefert, veräußert seine vaterländische
Pflicht und hilft unseren Feinden gegen Deutsch-
land!

**Die Goldankaufsstelle in Dillenburg ist geöffnet an jedem Montag und
Donnerstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags.**

Ein diensttuendes Mitglied des Ehrenausschusses
wird mit dem Schächer während dieser Zeit an-
wesend sein und die Bezahlung des eingelie-
fert Goldes nach erfolgter Schätzung sofort
vornehmen.

In den Landgemeinden werden auch die Herren-
Pfarrer und Lehrer zur näheren Auskunftsertei-
lung sowie zur Entgegennahme und Uebermitte-
lung der Goldgegenstände an die Goldankaufsstelle
bereit sein.

Schafft Gold für die Reichsbank!

Dillenburg, im April 1916.

Kommerzienrat Landfried, Präsident der Han-
delskammer, Dillenburg, Vorsitzender. Bürger-
meister Birkendahl, Herborn. Dekonomierat
Buchen, Dillenburg. Landrat Dr. Da-
niels, Dillenburg. Hauptlehrer Dapper, Her-
bornseelbach. Fräulein Amalie Emminghaus,
Dillenburg. Gymnasialdirektor Dr. Endemann,
Dillenburg. Frau Pfarrer Fremdt, Dillenburg.
Kaiserl. Bankvorstand a. D. Gail, Dillenburg.
Bürgermeister Gierlich, Dillenburg. Bürger-
meister a. D. Groos, Offenbach. Frau Geh.
Kommerzienrat Haas, Sinn. Defan Professor
hausen, Herborn. Bürgermeister Heiland,
Eibelshausen. Pfarrer Heineemann, Driedorf.

Frau Pfarrer Heitefuh, Haiger. Bürgermeister
Herhaus, Haiger. Kaiserl. Bankvorstand Hol-
länder, Dillenburg. Hüttendirektor Richard
Jung, Niederscheld. Frau Kommerzienrat Jung,
Straßebach. Postdirektor Krenkel, Dillen-
burg. Seminardirektor Schulrat Loß, Dillenburg.
Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer, Steinbrücken.
Apotheker Dr. Rittershausen, Dillenburg.
Fabrikant W. Rücker, Herborn. Forstmeister
Schilling, Dillenburg. Bürgermeister a. D.
Schneider, Runderoth. Seminarlehrer Schrei-
ner, Dillenburg. Amtsgerichtsrat Dr. Weber,
Dillenburg. Frau Landrat v. Jekewitz, Dillen-
burg.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Der Stadt ist für bedürftige Familien Speck über-
wiesen worden, welcher am Dienstag nachmittag von 3
bis 4 Uhr zum Verkauf gelangt.

Bezugskarten für diesen Speck werden am Montag
nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr in Zimmer Nr. 6 des
Rathauses ausgegeben.

Ohne Vorzeigung einer Bezugskarte wird bei dem
Verkauf kein Speck abgegeben, worauf hiermit besonders
hingewiesen wird.

Außer diesem Speckverkauf am Dienstag wird am
Donnerstag nachmittag von 3 Uhr an Brot verkauft.

Bon jetzt ab ist zu allen städtischen Lebensmittel-
verkäufen das Brotbuch mitzubringen und vorzu-
legen.

An Kinder unter 12 Jahren wird grundsätzlich nichts
verabfolgt, worauf die Eltern hiermit nochmals besonders
aufmerksam gemacht werden.

Herborn, den 6. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Montag, den 8. Mai, vormittags 8 Uhr
lasse ich in der Gartenwirtschaft Schumann in Breit-
scheid die

**Bestände an
Kolonial- und Mannufakturwaren,**
die zur Konkursmasse Schmidt in Breitscheid
gehören, versteigern.

Rechtsanwalt Wehlert
als Konkursverwalter.

Maurer und Hilfsarbeiter

bei hohem Lohn sofort gesucht. Zu melden

**Baugeschäft Pilgram, Pulverfabrik
Troisdorf**
bei Bauführer Thurn.

**Herborn. Donnerstag, den
11. Mai 1916:**

Bieh- und Krammarkt.

Kesselo
mit email. Reife
Zahl, neu, unter
gegeben.
Herborn. W. Heine

Schütz
die Feldgras
durch die
25 Jahren

Kaiser
Caran
mit dem 3

Millionen

Hust

**Heiserkeit, Ver-
ung, Salom
schmerzenden
Reuchhusten, im
Vorbeugung
Erkältungen**
daher hochwillkom-
men. Jede
not. bei
n. Preisen
bürgen den Schaden
Bafet 25 Pfg. Tägl.
Kriegspack 15 Pfg.
Zu haben in Apo-
theken bei:
3. W. Hoffmann in
Carl Mährlein in
Ernst Pletsch in
Dillenburg

Kirchliche

Herborn

Sonntag, den 7. Mai

(Misericordias)

10 Uhr: Herr Pfarrer

Bieder: 306

1 Uhr: Kinder

2 Uhr: Herr Pfarrer

Bieder: 17

Abends 8 Uhr

Verammlung im

Burg

1 Uhr: Kinder

2 Uhr: Herr Pfarrer

Hörbich

1/2 Uhr: Herr

Gierlich

1/4 Uhr: Herr

Tausen und

Herr Defan Professor

Mittwoch 8 Uhr

frauenvereins im

Donnerstag abend

Kriegsbettende in

Dillenburg

Sonntag den 7. Mai

(Misericordias)

Vormittags 8

Herr Pfarrer

Bieder: 214

Vorm. 9 1/2

Herr Pfarrer

Bieder: 306, 246

Vorm 10 1/2

Christenlehre

männlichen

Vorm. 11 1/2

Kinder Gottesdienst

abends 8 1/2

Nachfeier für die

manden und ihre